

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 53/1 (2022), 133-160

DOI: 10.60684/msg.v53i1.57

Carmen M. Enns

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

<https://orcid.org/0000-0003-2891-6566>

Birgit Knauer

Technische Universität Wien

<https://orcid.org/0000-0001-7557-2044>

Wiederaufbauplanung und Heritage Making im kriegszerstörten Nürnberg. Historische Stadtkarten als Quelle der Stadtforschung

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Carmen M. Enns / Birgit Knauer 2022



Wiederaufbauplanung und *Heritage Making* im kriegszerstörten Nürnberg. Historische Stadtkarten als Quelle der Stadtforschung

A variety of thematic city maps from the 1940s and early 1950s provide new detailed insights into the physical transition during the reconstruction of German cities hit by World War Two. In Nuremberg, a particularly large stock of maps dating from before and after the bombings has been identified in the municipal archive. This paper explores detailed decisions planners made to integrate historical buildings into post-war Nuremberg. The detected map contents concentrate on damage documentation for built structures and their (art-)historical classification. By contextualizing thematic maps with Nuremberg's planning history, we demonstrate their eminent role in the city's post-war recovery process: City planning based directly and indirectly on war damage and heritage maps. They informed and guided post-war planning and reconstruction decisions. In Nuremberg, thematic city maps defined the criteria for post-war urban planning, thus pre-coding the post-war city. A mix of city planning and conservation measures re-created and simultaneously modernized the historic city centre. As the Nuremberg results indicate, thematic maps will provide further insights into the reconstruction and re-creation processes in future research.

1. Einleitung

Angesichts der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und in Hinblick auf den zu bewältigenden Wiederaufbau mussten weltweit unzählige Städte das kulturelle Erbe, das ihnen verblieb, neu bewerten. Historische Stadtkarten der Kriegs- und Nachkriegsjahre, die häufig in Archiven dieser Städte zu finden sind¹, dokumentieren, wie diese Bewertungen ausfielen und welche planerischen Strategien Städte zur Tradierung ihres Erbes verfolgten. Diese thematischen Karten wurden bisher aufgrund ihrer großen Formate selten publiziert, bieten aber über Digitalisierungen ein großes Potenzial für die Erforschung von Erbe- prozessen in kriegsbetroffenen Städten. Anhand ausgewählter Kartendokumente aus Nürnberg wird in diesem Beitrag der dortige Umgang mit dem

¹ Eine Sammlung von Schadenskarten für Städte in Deutschland und die angrenzenden Staaten, die Konstanty Gutschow für den Arbeitsstab kriegszerstörter Städte angelegt hat, ist z.B. online verfügbar unter www.wardamageatlas.org [20.03.2022].

(teil-)zerstörten Baubestand, der mit der Aufbauplanung einherging, exemplarisch untersucht. Entscheidungen, die mithilfe von Themenkarten vorbereitet wurden, sind – nicht nur für Nürnberg – von aktuellem Interesse, denn sie wirken sich bis heute auf Struktur, Bild, Entwicklung, Planungsentscheidungen und Selbstbild der Städte aus.

Die Besonderheiten von Kriegsschadenskarten als Quellen, die sowohl dokumentierten und interpretierten als auch Prozesse steuerten, sind erst in Ansätzen erforscht.² Die Macht der Karten³ und ihre vielfältigen Funktionen werden bei genauem Studium deutlich.⁴ In der bisherigen Forschung zu Nürnberg, wie auch zu anderen deutschen Wiederaufbaustädten, wurden thematische Stadtkarten in erster Linie zur Veranschaulichung des Wandels vom Vor- zum Nachkriegszustand herangezogen.⁵ Selten wurde hingegen analysiert, wie sie diesen Wandel begleiteten und mitsteuerten.⁶ Geht man von einer Wirkung von Kar-

² Peter Haslinger/Vadim Oswalt (Hrsg.), *Kampf der Karten. Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte*, Tagung zur Ostmitteleuropa-Forschung 30, Marburg 2012. Für die Städte Warschau und München werden Funktionen der Kartierungen im Wiederaufbauprozess diskutiert in: Jerzy Elżanowski/Carmen M. Enss, *Cartographies of Catastrophe. Mapping World War Two Destruction in Germany and Poland*, in: *Urban History* 2021, <https://doi.org/10.1017/S0963926820000772>.

³ Siehe dazu v.a. Denis Wood, *The Power of Maps*, London 1993.

⁴ Voraussetzung für die richtige Interpretation der Karten ist das sorgfältige Studium der Legenden und anderer Quellenmerkmale sowie die Einordnung in den übrigen Quellenkontext, da häufig Begleitunterlagen, Datierungen oder Hinweise auf Urheber*innen bei den Dokumenten selbst fehlen. So erfolgt bei: Carmen M. Enss/Georg-Felix Sedlmeyer, *Ruinen und urbanes Kulturerbe. Stadtkartierung in Nürnberg 1942-1952, Ergebnisse des Masterstudiengangs Heritage Sciences der Otto-Friedrich-Universität Bamberg*, Bamberg 2020; Die Verfasserinnen dieses Beitrags sind Herausgeberinnen des „Atlas Kriegsschadenskarten Deutschland“, der im Birkhäuser Verlag erscheinen wird (ISBN: 9783035625004).

⁵ Zum Wiederaufbau von Nürnberg siehe v. a.: Erich Mulzer, *Der Wiederaufbau der Altstadt von Nürnberg 1945 bis 1970*, Erlangen 1972; Werner Durth/Niels Gutschow, *Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-1950*, 2 Bde., Braunschweig 1988; Hartwig Beseler/Niels Gutschow, *Kriegsschicksale Deutscher Architektur, Verluste – Schäden – Wiederaufbau*, 2 Bde., Neumünster 1988; Michael Diefenbacher/Matthias Henkel (Hrsg.), *Wiederaufbau in Nürnberg*, Ausst.-Kat. des Stadtarchivs Nürnberg und der Museen der Stadt Nürnberg, Nürnberg 2009.

⁶ Verschiedene Publikationen zum Wiederaufbau deutscher Städte berücksichtigen Schadenskarten: Jörn Düwel/Niels Gutschow/Cor Wagenaar (Hrsg.), *A Blessing in Disguise. War and Town Planning in Europe 1940-1945*, Berlin 2013; Carmen M. Enss, *Münchens geplante Altstadt. Städtebau und Denkmalpflege ab 1944 für den Wiederaufbau*, München 2016; Eine tiefergehende Analyse zu Warschau bei Jerzy Elżanowski, *Ruins, Rubble and Human Remains. Negotiating Culture and Violence in Post-Catastrophic Warsaw*, in: *Public Art Dialogue* 2:2, 2012, S. 114-146; für Augsburg bei Georg-Felix Sedlmeyer, *Augsburg. Die Funktion der Kriegsschadenserfassung in der Wiederaufbauplanung*, in: Lisa Marie

ten auf politische Prozesse aus, so kann in der Auswahl an Objekten oder Informationen, die kartiert wurden, nach Antworten auf die Frage gesucht werden, was im Krieg und nach dem Krieg als städtisches oder städtebauliches Erbe galt. Waren die materiell vorhandenen baulichen Strukturen von Interesse für die Dokumentation und Aufbauplanung oder waren es vielmehr räumliche Figuren der Vergangenheit, die die Kriegs- und Aufbauphase überdauern sollten?

Die hier vorgestellte Forschung verortet sich im Bereich *Urban Heritage and Urban Development*, der zuletzt auch innerhalb der *Urban-Environmental History* angesiedelt wurde.⁷ Mit Politiken städtischen Erbens befassen sich verstärkt auch die Denkmalwissenschaften und *Heritage Studies*.⁸ Die Bedeutung von historischen Bauten und ihren Überresten für die „Selbstfindung“ einer Stadt oder städtischen Gemeinschaft nach dem Zweiten Weltkrieg wurde am Beispiel Hildesheim mit Methoden der empirischen Sozialforschung bereits belegt.⁹ Aus Perspektive der Denkmaltheorie lässt sich die Phase der frühen Wiederaufbauplanung für das Stadtzentrum von Nürnberg anhand der Stadtkarten als entscheidender Moment des *Heritage Making*¹⁰ beschreiben. Die vorliegende Studie verknüpft Forschungsansätze aus den Bereichen Stadtgeschichte und Denkmal- oder Erbetheorie, um den Ansatz des *Heritage Making* für beiderseitige Erkenntnisse zu nutzen.¹¹ Anhand der für Nürnberg zahlreich vorhandenen Karten verschiedener städtischer Behörden kann die oben angesprochene

Selitz/Sophie Stackmann (Hrsg.), Wertzuschreibungen und Planungslogiken in historischen Stadträumen, S. 13-54.

⁷ Rebecca Madgin, *Urban Heritage and Urban Development*, in: Sebastian Haumann/Martin Knoll/Detlev Mares (Hrsg.), *Concepts of Urban-Environmental History*, Bielefeld 2020, S. 235-249. Weitere aktuelle Beiträge aus dem Bereich der Planungsgeschichte: John Pendlebury/Heleni Porfyriou, *Heritage. Urban Regeneration and Place-Making*, special issue, in: *Journal of Urban Design* 22:4, 2017, S. 429-432.

⁸ Johanna Blokker/Carmen M. Enss/Stephanie Herold, Einleitung, in: Dies (Hrsg.), *Politiken des Erbens in urbanen Räumen*, Bielefeld 2021, S. 7-19, hier S. 9-12; Heike Oevermann/Eszter Gantner/Sybille Frank (Hrsg.), *Städtisches Erbe - Urban Heritage*, Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Berlin 2016.

⁹ Andrew Stuart Bergerson, *Reconstructing the Self. The Uses of Alt-Hildesheim after its Destruction*, in: Georg Wagner-Kyora (Hrsg.), *Wiederaufbau europäischer Städte. Rekonstruktionen, die Moderne und die lokale Identitätspolitik seit 1945*, Stuttgart 2014, S. 272-310.

¹⁰ Zum Thema *Heritage Making* siehe: Rodney Harrison (Hrsg.), *Understanding the Politics of Heritage. Understanding Global Heritage*, Manchester 2010; Laurajane Smith, *Uses of Heritage*, Abingdon 2009.

¹¹ In ähnlicher Form konnten Studien zur Umwelt- und Stadtgeschichte beide Teildisziplinen gegenseitig befruchten. Vgl. dazu Christoph Bernhardt, *Towards a New Approach in Urban History. The Round-Tables for Urban Environmental History*, in: *MSG H. 2/2020*, S. 95-103, hier S. 95.

„Selbstfindung“ im Hinblick auf das städtische bauliche Erbe erforscht und visuell belegt werden. Die Beobachtungen zu personellen und planerischen Kontinuitäten bei Stadtplanung und -verwaltung von der NS- in die Nachkriegsstadt¹² werden im Hinblick auf die unveränderten Einschätzungen zu historisch wertvoller Bausubstanz im und nach dem Krieg bestätigt.

Dieser Text zeichnet nach, wie in Nürnberg bereits im Krieg Erbekonstruktionen für eine „Altstadt“ als Nukleus für die Nachkriegsstadt konzeptionell vorbereitet wurden. Sie bestimmten weiter das *change management* der Nachkriegsjahre.¹³ Wie die Karten belegen, wurden Kriegszerstörungen nicht als absolut aufgenommen. Die Entscheidungen über Erhalt oder Abbruch vorhandener Bauten oder Ruinen fußten nämlich nicht nur auf der Bewertung von Erhaltungszustand und Schadensbild, sondern auch auf der schon vor der Zerstörung festgelegten Wertzuschreibung. Anhand der Karten soll untersucht werden, wie die einmal entwickelten Traditions- und Erbe-Konzepte der Stadt im Zuge der Wiederaufbauplanung erneut wirksam wurden.

2. Dokumentation und Wertzuschreibung in Stadtkarten

Das Stadtarchiv Nürnberg verwahrt einen reichen Bestand an historischen Stadtkarten, die ein außergewöhnlich präzises Bild dessen liefern, was städtische Akteure während des Krieges und in den Jahren danach als bauliches Erbe betrachteten. Entscheidend für die Aufbauplanung und die später realisierten Abbruch- und Aufbaumaßnahmen war der Wiederaufbauwettbewerb für die Nürnberger Altstadt im Jahr 1947, der sich vor allem der Frage der Einbindung der noch vorhandenen historischen Bausubstanz in eine neue „Altstadt“ widmete.¹⁴ Er sollte neue Ideen zur Gestaltung einzelner städtebaulicher Situationen in der Altstadt einbringen, die Konkretisierung eines bereits vorliegenden Aufbauplans (so genannter Grundplan, Abb. 1) vorantreiben und vor allem Lösungen für die wichtigsten Plätze und Straßenzüge bereitstellen.¹⁵ Im Folgenden wird aufgezeigt, welche Funktionen die Stadtkarten im Hinblick auf die

¹² Siehe dazu u.a. Durth/Gutschow, S. 981.

¹³ Den Begriff *managing change* verwendet Rebecca Madgin für aktuelle Fragen der städtebaulichen Denkmalpflege im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung von Stadt, die historisches Erbe gezielt einbindet, Madgin, S. 242.

¹⁴ Siehe dazu die Ausschreibung „Wettbewerb über den Wiederaufbau der Altstadt Nürnberg“ sowie die „Grundgedanken und Richtlinien für den Wettbewerb über den Wiederaufbau der Altstadt von Nürnberg“ vom 14.03.1947, verlautbart am 31.03.1947 im Amtsblatt der Stadt Nürnberg, beides zu finden in Stadtarchiv Nürnberg (im Folgenden StadtAN), C 29, Nr. 415. Siehe dazu auch die Beiträge von Jürgen Kniep und Clemens Wachter in Diefenbacher/Henkel.

¹⁵ Wettbewerb über den Wiederaufbau der Altstadt Nürnberg, S. 1.

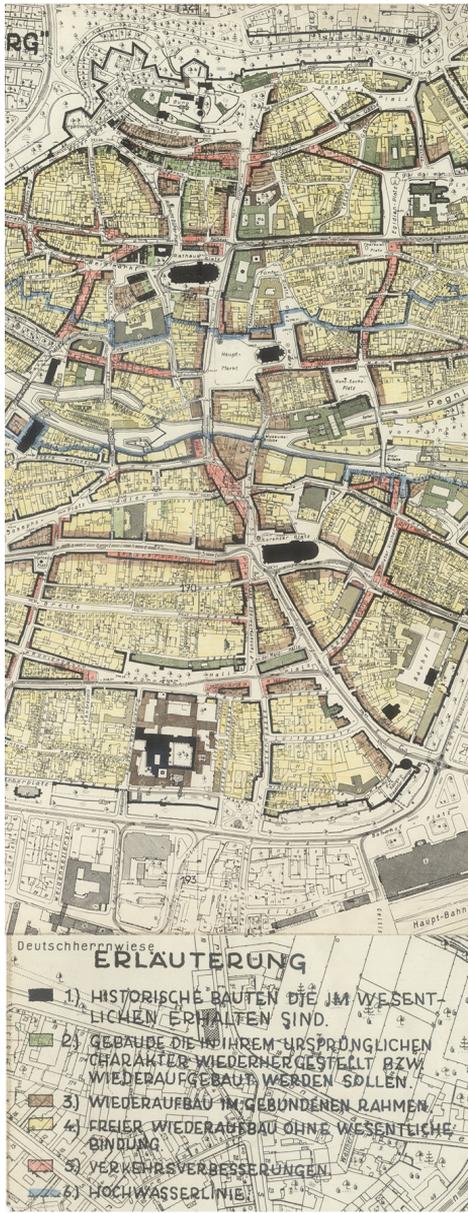


Abb 1: Ausschnitt und Legende aus dem „Grundplan“, 1945, 1:2000, Stadtplanungsamt Nürnberg, die Karte weist vier Wiederaufbaukategorien in unterschiedlichen Farbcodes aus.

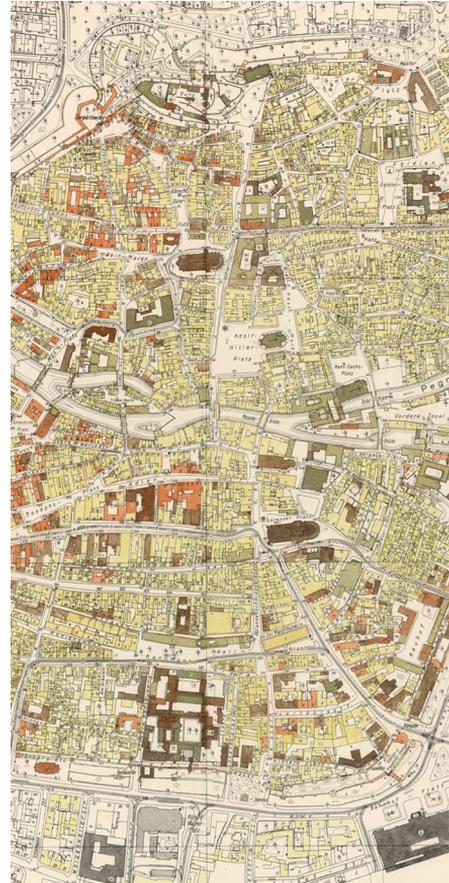


Abb. 2: Ausschnitt und Legende aus dem Geprüften Gesamtschadensplan der Altstadt Nürnberg, 1945, 1:2000, Stadtplanungsamt Nürnberg, die Karte weist die Schadensgrade in unterschiedlichen Farbcodes aus.

Vorbereitung, Ausschreibung und Durchführung des Wettbewerbs einnahmen. Eine vergleichende Analyse von Teilausschnitten des Grundplans mit ausgewählten thematischen Stadtkarten belegt die Transformationsprozesse und ihre Vorbereitung, das *Heritage Making*. Vergleiche mit Wiederaufbauentwürfen wiederum zeigen, wie diese Transformationsprozesse durch die Themenkarten vorbereitet, informiert und inspiriert wurden.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes zur Kriegsschadensaufnahme am Lehrstuhl für Denkmalpflege der Universität Bamberg wurde der umfangreiche Bestand an Nürnberger Stadtkarten mit unterschiedlichem thematischem Fokus, erstellt zwischen 1942 und 1952, im Nürnberger Stadtarchiv erschlossen.¹⁶ Eine Auswahl der Karten wurde gesichtet, kategorisiert, georeferenziert, datiert und publiziert.¹⁷ Die Karten dokumentierten und bewerteten den historischen Baubestand vor, während und nach den Zerstörungen und konzentrierten sich geografisch auf den Bereich der befestigten Kernstadt. Hier hatte die Stadtverwaltung bereits während des Krieges besonders erhaltenswerte Bausubstanz lokalisiert und in Plänen vermerkt. Der vorliegende Aufsatz fragt nach Funktion und Bedeutung der Karten, die im Stadtplanungsamt gesammelt, umgezeichnet und teils zur Präsentation vorbereitet wurden.

Als Ausgangsbasis für die Wiederaufbauplanung ist die Entstehungsgeschichte der Kriegsschadenskarten bisher unzureichend erforscht.¹⁸ Sie wurden von unterschiedlichen Institutionen erstellt (Hochbauamt, Stadtplanungsamt, Polizei) und übernahmen noch während des Zweiten Weltkriegs unterschiedliche Funktionen: Sie waren Grundlage zur Vorbereitung von Luftschutzmaßnahmen, für Entschädigungszahlungen, die Trümmerräumung oder bauliche Sofortmaßnahmen.¹⁹ Die unterschiedlichen Funktionen von Kriegsschadenskarten führten auch zu unterschiedlichen Vorgehensweisen und Intentionen bei der Erfassung der Schäden.²⁰ Bei „künstlerisch und kulturhistorisch wert-

¹⁶ Der Bestand im Stadtarchiv Nürnberg umfasst mehr als 120 Signaturen, die 2019 von Georg-Felix Sedlmeyer im Rahmen des DFG-Projektes „Kriegsschadensaufnahme des Zweiten Weltkriegs als Heritage-Making Moment“ ermittelt und zusammengestellt wurden.

¹⁷ Enss/Sedlmeyer; zur Auswahl der Karten siehe: Georg-Felix Sedlmeyer, Unerwartet und umfangreich. Die Kriegsschadenskarten im Stadtarchiv Nürnberg, in: Enss/Sedlmeyer, S. 4-5, hier S. 5.

¹⁸ Die Klärung des generellen Ablaufs der Schadenserhebung und der Planerstellung, der beteiligten Verwaltungseinheiten und des Einflusses der Trümmerräumung ist von Sedlmeyers Forschung (Dissertationsprojekt am Lehrstuhl für Denkmalpflege der Universität Bamberg) zu erwarten.

¹⁹ Vgl. Sedlmeyer, S. 4.

²⁰ Aufgrund der Einschätzung durch unterschiedliche Personen und die parallel dazu fortschreitende Trümmerräumung ist generell von einer gewissen Diskrepanz zwischen der Kartierung und der tatsächlichen Schadenslage auszugehen. Dies zeigen auch Abgleiche zwischen Schadenskarten und historischen Fotos, die in Teilbereichen der Stadt erhalte-

vollen Bauwerken“²¹ sollte der Denkmalschutz miteinbezogen werden. Die Aussagen der Kartendokumente müssen also stets in ihrem Entstehungskontext betrachtet und kritisch hinterfragt werden.

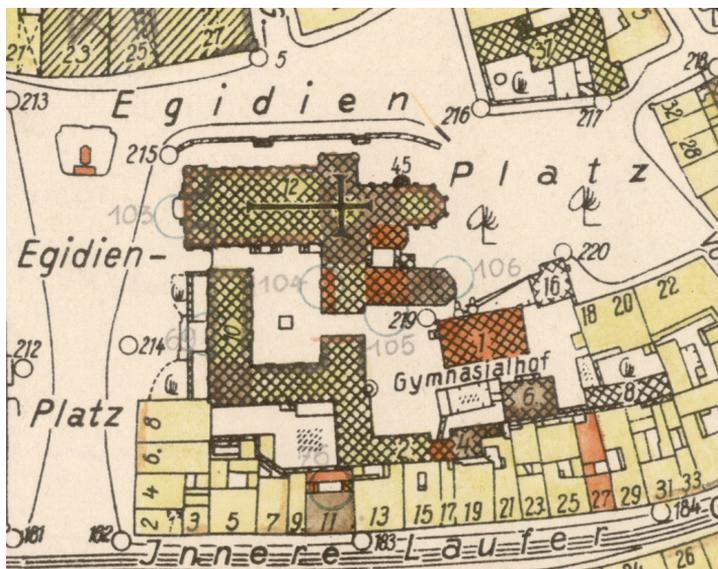


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Geprüften Gesamtschadensplan der Altstadt Nürnberg, 1945, Egidienkirche mit Egidienplatz und angrenzender Bebauung, 1:2000, Stadtplanungsamt Nürnberg.

Aus der Fülle der überlieferten Nürnberger Schadenskarten wurde für die vergleichende Analyse der „Geprüfte Gesamtschadensplan“²² (Abb. 2) aus dem Jahr 1945 ausgewählt, der ebenso wie der Grundplan vom Stadtplanungsamt²³ erstellt wurde und die Schäden in der Altstadt gebäudeweise und besonders exakt dokumentiert, vor allem jene Schäden an Gebäuden von (kunst-)historischer Bedeutung. Zusätzlich zum Zerstörungsgrad der einzelnen Gebäudeteile wurden im Plan mit Bleistift Positionsnummern angegeben, die im Zuge unserer Forschung einer separaten Inventarliste zugeordnet werden konnten (Abb. 3).

ne Bausubstanz zeigen, wo die Schadenskarte Totalzerstörungen dokumentiert, siehe dazu auch Enss/Sedlmeyer, S. 38f. und S. 42f.

²¹ Siehe für Nürnberg die Direktorial-Verfügung zu Sofortmaßnahmen vom 17.08.1942, StadtAN, C 52 / I, Nr. 29.

²² Der Titelzusatz „geprüft“ weist ihn als eine überarbeitete Version früherer Schadenskarten aus.

²³ Der Plan ist gezeichnet mit „19.12.1945. Stadtplanungsamt. Prell“. Möglicherweise wurde er auch im Rahmen der Ausstellung der Wettbewerbsbeiträge im Jahr 1948 gezeigt, darauf lassen die akkurate Legende und die Beschriftung schließen.

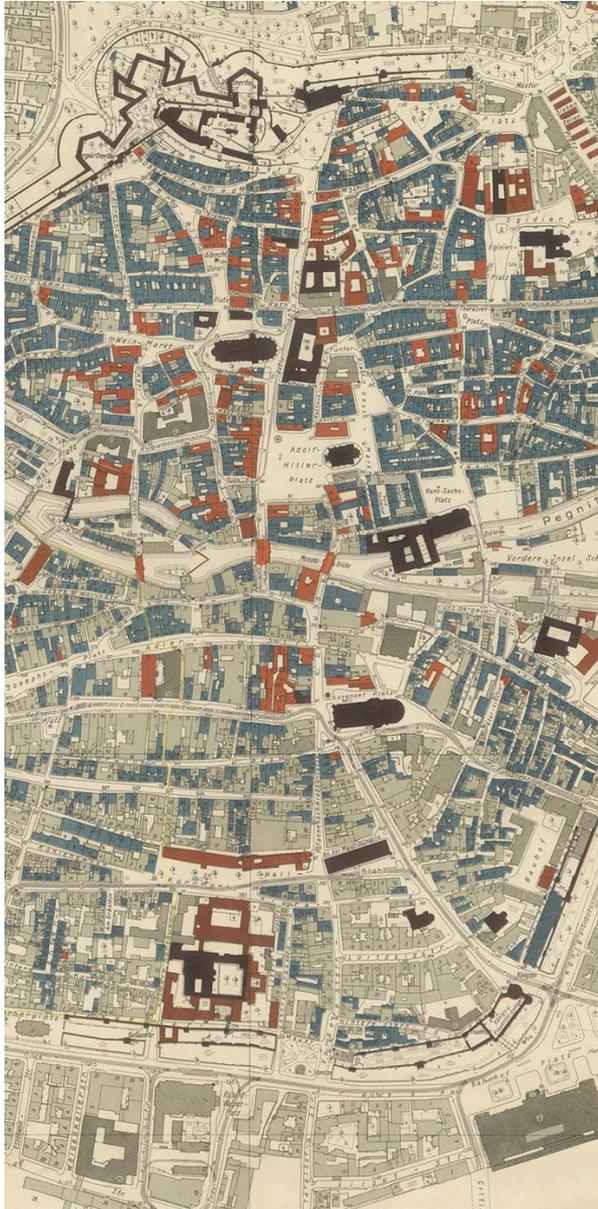


Abb. 4: Ausschnitt aus der Denkmalwertstufenkarte, 1:2000, 1943 (?), die Karte weist Wertkategorien in unterschiedlichen Farbcodes aus: „historisch wertvollste“ (schwarz), „historisch wertvolle“ (rot) und historische Gebäude (blau).

Diese neunseitige Liste führt „[w]ertvolle noch erhaltene Gebäudeteile in der Altstadt Nürnberg“ an und verweist auf „mehr oder wenig [sic!] beschädigte künstlerische Bauteile und Figuren“, wobei Kirchen und öffentliche Gebäude besonders ausführlich beschrieben werden. Der Schadensplan dokumentierte damit konkrete materialbezogene denkmalpflegerische Interessen, die auf den Wiederaufbau vorausblickten.²⁴ Die Verteilung und Konzentration der Positionsmarken im Plan informieren also auch über das damalige Verständnis von historischem Erbe bei den behördlichen Planerstellern, über denkmalpflegerische Bewertungsmuster und Erhaltungsstrategien für Einzelbauten sowie das bauliche Gesamterbe der Stadt. Eine für die damalige Zeit außergewöhnliche Denkmalwertstufenkarte²⁵ (Abb. 4) ist aufgrund der darin dokumentierten Bewertung historischer Strukturen für die vergleichende Untersuchung relevant.²⁶ Sie wurde vermutlich 1943 erstellt, noch vor den ersten Luftangriffen auf die Nürnberger Altstadt, und kartierte den „historisch wertvollsten“, „historisch wertvollen“ und „historischen“ Baubestand innerhalb der Stadtmauer.²⁷ Jüngere, seit der Gründerzeit errichtete Gebäude wurden – gemäß dem damaligen Erbe- und Denkmalverständnis – nicht als „historisch“ oder „wertvoll“ erachtet und blieben daher unkartiert. Als Grundlage für vorbeugende Luftschutzmaßnahmen sollte die Karte möglicherweise eine bessere Steuerung der Feuerwehreinsätze während der Angriffe ermöglichen.²⁸ Sie diene also vermutlich dem Schutz und der Notsicherung kulturhistorisch bedeutsamer Ge-

²⁴ Auf die 9-seitige Liste (gez. Siegfried Jacob, am 08.09.1945) verweist auch die Kartenlegende. Die Einträge sind mit fortlaufenden Nummern versehen (bspw. Egidienkirche Nr. 103-106, vgl. dazu Abb. 3); StadtAN, C 30 / I, Nr. 246.

²⁵ Die Bezeichnung „Denkmal-Wertstufenkarte“ wurde in Diefenbacher/Henkel verwendet und übernommen.

²⁶ Eine ähnliche Karte, die allerdings die Wertstufen von Baudenkmalen erst nach ihrer Zerstörung festhält und diese somit bereits hinsichtlich etwaiger Wiederaufbaumaßnahmen bewertet, existiert auch für Kassel, publiziert in: Düwel/Gutschow/Wagenaar, S. 183.

²⁷ Die Erfassung erfolgte vermutlich durch die Abteilung Denkmalschutz im Hochbauamt – Basiskarte und Grafik entsprechen der anderer Hochbauamtskarten. Die Datierung des Plans konnte in der Forschung bisher noch nicht eindeutig festgestellt werden. Seiderer geht von einer Fertigstellung des Plans im Jahr 1943 aus, Georg Seiderer, Maßnahmen zum Schutz von Kulturgütern, in: Michael Diefenbacher/Wiltrud Fischer-Pache (Hrsg.), Der Luftkrieg gegen Nürnberg. Der Angriff am 2. Januar 1945 und die zerstörte Stadt, Nürnberg 2004, S. 31-91, hier S. 37, und beruft sich hier auf Georg W. Schramm, Bomben auf Nürnberg. Luftangriffe 1940-1945, München 1988, S. 25.

²⁸ Vgl. Seiderer, S. 25; Die Erfassung ging vermutlich einher mit der 1942 durchgeführten Kennzeichnung der Objekte mit entsprechenden Schildern, die diese als vorrangige Ziele bei Löscharbeiten ausweisen sollten, vgl. Konrad Fries/Julius Lincke, Der Kunst-Luftschutz in der Stadt Nürnberg während des Zweiten Weltkriegs, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg 66, 1979, S. 292-303, hier S. 296.

bäude. Über diese unmittelbare Funktion hinaus gibt die Karte heute einen präzisen Einblick in damalige Erhaltungsinteressen. Diese Interessen betrafen ausdrücklich nicht nur Bauten, die bereits als Baudenkmale inventarisiert waren, sondern erstreckten sich auf den Großteil der Altstadtbauten. „Alt-Nürnberg“ wurde also mit grafischen Mitteln für die Stadtplanung unmittelbar zugänglich gemacht. Die Wahl des Kartenausschnitts und die Begrenzung der Kartierung an der Stadtmauer erklärten das gesamte Stadtzentrum visuell zum Erbebereich.

3. Den „Charakter“ wiederherstellen – ein „geschlossenes Werk“ schaffen

In kaum einer anderen durch den Zweiten Weltkrieg zerstörten Stadt in Deutschland wurde im Rahmen des Wiederaufbaus die historische Disposition derart konsequent wiederaufgegriffen wie in Nürnberg.²⁹ Nicht nur zahlreiche bedeutende Einzeldenkmale wurden dabei wiederaufgebaut, sondern auch ihre stadträumliche Umgebung – mit vergleichsweise geringen Abweichungen vom vorkriegszeitlichen Stadtgrundriss.³⁰ Während man beispielsweise in Hannover oder Darmstadt das Straßensystem neu anlegte, wurden verkehrstechnische Überlegungen im Zentrum Nürnbergs hinter die Tradierung städtischer Räume gereiht.³¹ Auch in anderen Städten wurde der Wille zur Erhaltung des historischen Baubestands, überlieferter Straßenzüge und Platzformen proklamiert, der tatsächliche Wiederaufbau führte teilweise jedoch, wie etwa in Kassel, zu stark abweichenden Ergebnissen.³²

Nach der am 20. April 1945 erfolgten Befreiung Nürnbergs durch die US-amerikanischen Truppen wurden die Ämter und Dezernate der Nürnberger Stadtverwaltung durch die Militärregierung kontrolliert, bis im Frühjahr 1946 der Aufbau der neuen Verwaltung vollzogen war. Dabei griff man auch auf Personen zurück, die bereits in den Jahren des Nationalsozialismus zentrale Posi-

²⁹ Vergleichbare Wege der Kontinuität beschränkt man etwa in Münster und Freiburg i.B.; vgl. dazu u.a. Beseler/Gutschow, S. LVIII-LXV.

³⁰ Aufgrund leichter Verschiebungen der Baulinien und zur Verringerung der Bebauungsdichte oder Neuordnung einzelner Grundstücke wurden dennoch zahlreiche neue Bebauungspläne erstellt, vgl. Amt für Stadtforschung und Statistik Nürnberg (Hrsg.), Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg 1945 bis 1949, Nürnberg 1951, S. 301.

³¹ Durch die Altstadt sollte bspw. keinerlei Durchzugsverkehr geführt werden; vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg, S. 300.

³² Der Denkmalpfleger Friedrich Bleibaum forderte für Kassel ebenso die Wiederherstellung des historischen Gefüges der wichtigsten Plätze – dort Schöpfungen aus der Zeit des Barock und Klassizismus – und den Wiederaufbau einiger unverzichtbarer Baudenkmäler in der Oberneustadt. Diese Idee wurde allerdings in den 1950er-Jahren völlig aufgegeben, vgl. Beseler/Gutschow, S. 858; zum Konzept von Bleibaum vgl. Durth/Gutschow, S. 804f.

tionen in der Stadtverwaltung innegehabt hatten.³³ Die Architekten und Stadtplaner Heinz Schmeißner und Wilhelm Schlegtendal, die die maßgeblichen Aufbauplaner und -architekten wurden, waren bereits während des Krieges in Albert Speers „Arbeitsstab Wiederaufbauplanung“ mit der Konzeptionierung des Nürnberger Aufbaus betraut gewesen.³⁴ 1947 wurde der erwähnte Wettbewerb zum Wiederaufbau der Altstadt ausgeschrieben und ab 1949 starteten die maßgeblichen Aufbaumaßnahmen.³⁵ Der Wettbewerb sollte zur Ausarbeitung einer ersten konkreten Planungsgrundlage führen. Wesentliche Anhaltspunkte für die teilnehmenden Planer stellten die von der Stadtverwaltung formulierten „Grundgedanken und Richtlinien“³⁶ dar sowie der bereits gezeigte Grundplan von 1945.³⁷ Dieses erste „Planungsgerüst“ wurde – gemeinsam mit einem Schadensplan³⁸ – den Ausschreibungsunterlagen beigegeben und wurde richtungsweisend für den späteren Wiederaufbau.³⁹

Die Besonderheit der Wiederaufbauplanung zu Nürnberg liegt in der starken Berufung der Planungsverantwortlichen auf die eigene Stadtgeschichte, die einen völligen Bruch mit der räumlichen Disposition der Stadt als planerische Variante des Wiederaufbaus ausschloss.⁴⁰ Gemäß der ausgegebenen „Grundgedanken und Richtlinien“ sollte die wiederaufgebaute Altstadt sowohl der Vergangenheit „Alt-Nürnbergs“ und ihrer besonderen „Bedeutung innerhalb des kulturellen Bildes Deutschlands“⁴¹ als auch den Forderungen der Gegenwart Rechnung tragen. Beabsichtigt war, die historisch wertvolle Bausubstanz, die nach Kriegsende zwar weitgehend zerstört, aber in vielen Bereichen noch immer „situationsbestimmend“⁴² war, miteinzubeziehen, beziehungswei-

³³ Zur Geschichte der Stadtverwaltung in Nürnberg vgl. Leonie Treber, *Mythos Trümmerfrauen. Von der Trümmerbeseitigung in der Kriegs- und Nachkriegszeit und der Entstehung eines deutschen Erinnerungsortes*, Essen 2014, S. 70-72.

³⁴ Clemens Wachter, *Weichenstellung für die Aufbauplanung: Der Architektenwettbewerb über den Wiederaufbau der Altstadt 1947*, in: Diefenbacher/Henkel, S. 64-83, hier, S. 66.

³⁵ Vor 1949 fand keine nennenswerte Bautätigkeit statt, vgl. Mulzer, S. 121.

³⁶ *Grundgedanken und Richtlinien ...*, StadtAN, C 29, Nr. 415, S. 1f.

³⁷ Laut Wachter wurde der Plan nicht 1945 erstellt, wie auf dem Plan angegeben, sondern erst einige Zeit später, vermutlich 1947, vgl. Wachter, S. 68f.

³⁸ Teil der Wettbewerbsunterlagen war ein anderer Schadensplan (M. 1:5000) als der zuvor genannte, der auch die Schäden in den Vorstädten erfasste; zu den Wettbewerbsunterlagen siehe StadtAN, C 29, Nr. 415.

³⁹ Der Grundplan wurde den Architekten offenbar als handkoloriertes Exemplar einer Basiskarte ausgehändigt. Diese Exemplare stimmten allerdings nicht 100% überein, wie der Vergleich mehrerer Exemplare im StadtAN zeigte. Sie weisen leichte Abweichungen in der farbigen Markierung einzelner Gebäude und Gebäudeteile auf.

⁴⁰ Vgl. auch Wachter, S. 65.

⁴¹ *Grundgedanken und Richtlinien ...*, S. 1f.

⁴² Vgl. Mulzer, S. 74f.

se sie „in ihrem ursprünglichen Charakter“⁴³ wiederherzustellen. Heinz Schmeißner sprach 1949 von „Juwelen“, die in eine „zurückhaltende, anständige neue Fassung“⁴⁴ gebracht werden mussten. Alt und Neu sollten sich wieder zu „einem geschlossenen Werk“ verbinden und die historischen Bauten sich darin „ihrem Wert entsprechend“ behaupten.⁴⁵ Als wiederaufbauwürdig erachtete man in der Nürnberger Wiederaufbauplanung Gebäude, die eine gewisse – nicht näher definierte – Menge an historischer Bausubstanz aufwiesen. Die Rekonstruktion von gänzlich zerstörten Objekten lehnte man ab.⁴⁶ Stark beschädigte Objekte sollten aber auch nur dann unter Einbeziehung originaler Bauteile wiederaufgebaut werden, wenn es ihre kulturelle Bedeutung rechtfertigte.⁴⁷ Die Einschätzung der Aufbauwürdigkeit wurde also von der Stadtverwaltung nicht vorrangig am Schadensbild festgemacht, sondern an der Bedeutung der Gebäude für die Kulturgeschichte und für die Identität der Stadt und ihrer Bewohner*innen. Das Wiederaufbaukonzept sah die Erhaltung der kleinteiligen Struktur und der Maßstäblichkeit der Altstadt vor, mit ihren einprägsamen Plätzen, Gebäudegruppen und Straßenverläufen, „zur Unterstreichung wichtiger Charakterzüge der Stadt“.⁴⁸ Auf die Originalität der Nürnberger Plätze und ihre lehrreiche Vorbildwirkung, generell für den Städtebau, hatte bereits Camillo Sitte kurz vor der Jahrhundertwende hingewiesen.⁴⁹ Er bezog sich dabei auf ihre geschlossene Wirkung und die malerische, unregelmäßige Anordnung der Gebäude.

In ihrem Verweis auf diese originären „Charakterzüge“ beriefen sich die Planungsverantwortlichen allerdings auf ein konstruiertes Bild von „Alt-Nürnberg“. Seit der reichsstädtischen Bauordnung von 1564 bis zur ersten bayerischen Bauordnung von 1864 war die Bautätigkeit in der Nürnberger Altstadt über drei Jahrhunderte lang streng reglementiert worden, eine städtebauliche „Traditionsorientierung“, wie man sie in keiner anderen deutschen Stadt vor-

⁴³ „Ohne besondere Veranlassung und Notwendigkeit“ sollte „kein noch erhaltener Rest des alten Kulturgutes“ beseitigt werden; Grundgedanken und Richtlinien ..., S. 1.

⁴⁴ Heinz Schmeißner, Das Alte lieben aber dem Neuen leben!, in: Ausstellungszeitung. Deutsche Bauausstellung Nürnberg 1949, 01.09.1949, S. 4.

⁴⁵ Grundgedanken und Richtlinien ..., S. 2; Die Bedeutung der Einzelbauten zeigt sich unter anderem anhand der Aufrisse der zentralen kirchlichen und öffentlichen Gebäude, die als Teil der Unterlagen an die Teilnehmer ausgehändigt wurden.

⁴⁶ Ebd., S. 1; diese zu Beginn ausgegebene Devise wurde allerdings nicht konsequent durchgehalten. Die einzelnen Entscheidungen über Wiederaufbau oder Neubau waren letztlich von mehreren Parametern abhängig, auch von den Eigentümerverhältnissen und vor allem vom Zeitpunkt der Entscheidungsfindung, vgl. Mulzer, S. 84f.

⁴⁷ Grundgedanken und Richtlinien ..., S. 1.

⁴⁸ Ebd., S. 2.

⁴⁹ Camillo Sitte, Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Basel 2002 [Nachdruck der 4. Auflage von 1909], S. 27, 74, 82 und 118.

fand.⁵⁰ Im 19. Jahrhundert wurde das Bild der Nürnberger Altstadt mit ihren prägenden Einzelbauten, der Stadtmauer, der Burg und zahlreichen Kirchen zunehmend konstruiert und überhöht und im Sinne der damaligen Stadtbildpflege vervollständigt.⁵¹ Geschichte und Bild der Stadt wurden in Narrative überführt⁵² und die lokale Bautradition in der Geschichtsschreibung und wissenschaftlichen Aufarbeitung herausgestellt.⁵³ Eine weitere Idealisierung und zusätzlich eine politische Instrumentalisierung erfuhr das „altdeutsche Nürnberg“ in der Zeit des Nationalsozialismus. Die mittelalterlich anmutende, kleinteilige Altstadt wurde bewusst gestaltet („entschandelt“) und dadurch das Bild von „Alt-Nürnberg“ purifizierend und homogenisierend weitertradiert, durch Fachwerckfreilegungen und die Entfernung von Gebäuden und Fassaden des späten 19. Jahrhunderts, die gemäß dem Zeitgeschmack und der NS-Ideologie als zu aufdringlich und daher unpassend erachtet wurden.⁵⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg wollte die Stadtverwaltung die Tradierung vor allem durch die Übernahme der wichtigsten Platzräume und der – auch für die Wiederherstellung der einprägsamen Silhouette der Stadt – unabkömmlichen Einzeldenkmale in die Neuplanung offenbar fortsetzen. Die Überhöhung der Altstadt in der NS-Zeit wurde dabei nicht thematisiert, hingegen die bereits im 19. Jahrhundert erfolgte bauliche und gedankliche Idealisierung des historischen Zentrums erneut aufgegriffen. Ein Wiederaufbau „Alt-Nürnbergs in historischen Stilformen“ wurde dezidiert abgelehnt, doch wollte man das „alte Kulturgut“

⁵⁰ Vgl. Michael Brix, Nürnberg und Lübeck im 19. Jahrhundert. Denkmalpflege, Stadtbildpflege, Stadtumbau, München 1981, S. 16.

⁵¹ Zur Tradierung und Konstruktion des Altstadtbildes und zur denkmalpflegerischen Praxis im 19. Jahrhundert siehe v. a. Brix: Bereits um 1800 wurde Nürnberg als Gesamtdenkmal wahrgenommen und das Bild der Stadt in Gesamtansichten und Darstellungen von Einzelbauten verbreitet. Mit Carl Alexander Heideloff als Hauptakteur erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine neugotische Erneuerung und „Umdekorierung“ im Charakter „Alt-Nürnbergs“.

⁵² Vgl. Wolfgang Kaschuba, Erbschaft der Stadt. Topos und Mythos, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, H. 1/2016, S. 11-21, hier S. 12f.

⁵³ Ausdruck dieser frühen bewussten Wahrnehmung der Stadt und ihrer mittelalterlich geprägten Baukultur sind auch erste wissenschaftliche Aufarbeitungen derselben, bspw. Carl Alexander Heideloff, Nürnbergs Baudenkmale der Vorzeit oder Musterbuch der altdeutschen Baukunst, Nürnberg 1854.

⁵⁴ Siehe dazu v. a. Werner Lindner, Die Stadt. Ihre Pflege und Gestaltung, München 1939; und zur Aufarbeitung: Wolfram Lübbecke, Nürnberg als ‚altdeutsches‘ StadtDenkmal, in: Ingrid Scheurmann (Hrsg.), ZeitSchichten. Erkennen und erhalten – Denkmalpflege in Deutschland, München 2005, S. 132-137; Joshua Hagen/Robert Ostergren, Spectacle, Architecture and Place at the Nuremberg Party Rallies. Projecting a Nazi Vision of Past, Present and Future, in: Cultural Geographies H. 13/2006, S. 157-181.

und die Struktur der Stadt als Verpflichtung vor der – weiter zurückliegenden – großen Vergangenheit erhalten.⁵⁵

4. Erbetradierung über „Kristallisationspunkte“ des Wiederaufbaus

Die Kartengrafik bildete die Grundlage für die städtebauliche Planung, die in Nürnberg – sicherlich auch aufgrund der Ausbildung der meisten Stadtplaner an den benachbarten technischen Hochschulen München und Stuttgart – auf die Ideen und Techniken des malerischen Städtebaus zurückgriff. Der Grundplan vermittelt heute die skizzierten Grundideen der frühen Wiederaufbauplanung und zeigt, woran man „Alt-Nürnberg“ in städtebaulicher und materieller Hinsicht konkret festmachte. Die Maßnahmen für den Stadtbereich innerhalb der Befestigungsanlagen sollten – mit Verweis auf den beiliegenden Schadensplan – vom freien Wiederaufbau bis hin zur weitgehenden Wiederherstellung der ursprünglichen Bebauung reichen.⁵⁶ Der Stadtgrundriss und die historisch gewachsenen Unregelmäßigkeiten der Baulinien wurden größtenteils beibehalten.⁵⁷

Unterschiedliche Farbcodes wiesen die vorgeschlagene Wiederaufbaukategorie für den jeweiligen Bereich aus (Abb. 5): Einerseits wurden im Grundplan jene historischen Bauten und Strukturen markiert, die weitestgehend erhalten waren und vergleichsweise rasch wiederaufgebaut werden konnten (schwarz) oder die aufgrund ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung „in ihrem ursprünglichen Charakter“⁵⁸ wiederhergestellt werden sollten (grün). Für nahezu alle Straßenführungen, Platzräume und Gebäudegruppen, die man als bedeutsam für die Erhaltung des „Charakters“ der Stadt erachtete, sah das Wiederaufbaukonzept einen „Wiederaufbau im gebundenen Rahmen“ (braun) vor. Dabei ging es weniger um die Erhaltung von Substanz als vielmehr um die Beibehaltung städtebaulicher Gegebenheiten und um die zurückhaltende Gestaltung der Neubauten, die „gewissen Gebundenheiten des betreffenden Stadtteiles gerecht werden sollten“, etwa durch die Parzellenbreite, Gebäudehöhe und Geschoszahl. Die daran angrenzenden weitläufigen Stadtbereiche waren hingegen zumeist für einen „freien Wiederaufbau“ vorgesehen (gelb).

⁵⁵ Grundgedanken und Richtlinien ..., S. 1.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Begründet wurde dies auch mit dem Gebot der Sparsamkeit (Leitungen, vorhandene Straßenflächen), vgl. Erläuterungsbericht zum Wiederaufbauplan des Stadtplanungsamtes für die Altstadt Nürnberg (14.12.1945) gez. R. Prell, Goldbeck, StadtAN, C 30/I, Nr. 246, S. 3f.

⁵⁸ Dieses und die folgenden Zitate (zu den Wiederaufbaukategorien) sind zu finden in: Grundgedanken und Richtlinien ..., S. 1f.



Abb. 5 Ausschnitt aus dem Grundplan, 1945, 1:2000, Stadtplanungsamt Nürnberg.

Dieses in Text und Karte festgehaltene Konzept zeigt große Parallelen zu den Vorschlägen des bayerischen Chefkonservators Georg Lill aus dem Jahr 1946, der für Städte wie Nürnberg, Würzburg oder Augsburg riet, „alles Erhaltenswerte aus dem Schutt herauszuschälen“ und „inselartige Quartiere“ um Kirchen oder Rathäuser zu schaffen. Einzelne Baugruppen und Ensembles wären als „Kristallisationspunkte“ wiederaufzubauen, um davon ausgehend „die Lücken zu füllen“.⁵⁹ In der Ausarbeitung des Grundplans wurden kaum Einzelentscheidungen getroffen, sondern die Altstadt als zu bespielende Fläche aufgefasst. Die jeweils vorgeschlagene Form des Wiederaufbaus wurde nicht für jedes Gebäude einzeln definiert, sondern zumeist für Gebäudegruppen, Platzwände oder ganze Stadtteile. Ausgehend von Denkmalbereichen – den „Kristallisationspunkten“ – sollte das neue Stadtzentrum in einzelne Zonen unterteilt und über harmonisch anschließende Neubaubereiche wieder zu einem Ganzen zusammenwachsen. Die Schadenskarte und die Denkmalswertstufenkarte zu Nürnberg waren zwar nicht explizit mit dem Ziel der Entwicklungsplanung erstellt worden, sie wurden aber zu erforderlichen Grundlagen für einen Wiederaufbau, der sich erklärtermaßen an der historischen Disposition der Stadt orientierte, indem die Karten Wertigkeiten der Gebäude und Strukturen festleg-

⁵⁹ Georg Lill, Um Bayerns Kulturbauten. Zerstörung und Wiederaufbau, München 1946, S. 29; vgl. Enns, S. 98-103.

ten. Sie bündelten die Einzelinformationen zu den Gebäuden im Bereich der zerstörten Altstadt und stellten historische und gegenwärtige städtebauliche Zusammenhänge in einer Gesamtübersicht dar. Damit übernahmen sie eine Brückenfunktion zwischen der Vorkriegsstadt (Wertzuschreibung), der kriegszerstörten Stadt (Schadenskartierung) und den Planungen zum Wiederaufbau. Die Vergleiche von Kartenauszügen für ausgewählte „Kristallisationspunkte“ im nächsten Textabschnitt können diese Annahme belegen.

5. Karten als Bindeglied zwischen Vorkriegsstadt und Wiederaufbauplanung

Für einige schwer beschädigte Gebäude ohne herausragende Bedeutung wurde – eigentlich entgegen der „Grundgedanken und Richtlinien“ – im Grundplan eine Wiederherstellung vorgesehen. Ausschlaggebend für derartige Entscheidungen waren offenbar städtebauliche Überlegungen und die Nähe zu einem Einzeldenkmal. So sollte beispielsweise die einprägsame Raumformation um die Sebalduskirche mittels wieder instandgesetzter Bausubstanz und teils ergänzender Wiederaufbauten (Winklerstraße 33-35) wiederentstehen (Abb. 6 Kartenvergleich I). Hier bildete also die städtebauliche und weniger die (kunst-)historische Bedeutung der Objekte die Entscheidungsgrundlage zugunsten einer Wiederherstellung.

Ein ähnliches Planungsmuster zeigt sich für den Egidienplatz (Abb. 7, Kartenvergleich II). Auch hier ist die festgelegte Wiederaufbaukategorie nur bedingt auf die (kunst-)historische Bedeutung der zerstörten Gebäude zurückzuführen. So sollten nicht nur die historisch bedeutenden Objekte an der Nordseite des Platzes, die noch in ihren Grundmauern bestanden, wiederaufgebaut werden, sondern auch die Platzwand gegenüber der Hauptfassade der Egidienkirche, die bis auf einzelne Außenmauern zur Gänze zerstört war und lediglich ein Gebäude von kunsthistorischer Bedeutung aufbot. Auch in diesem Fall galt das Interesse der Wiederherstellung der stadtmorphologischen Anlage, wie sie bereits von Sitte erwähnt worden war.

Die vergleichende Kartenanalyse zeigt aber auch die Übernahme der denkmalpflegerischen Wertzuschreibung für die Wiederaufbauplanung. Für viele zerstörte Bauten, die in der Denkmalwertstufenkarte als bedeutend ausgewiesen wurden, wurde unabhängig von ihrem Zerstörungsgrad im Grundplan eine Wiederherstellung vorgesehen – entsprechend den „Grundgedanken und Richtlinien“. Dafür spricht die gegenüber durchschnittlichen Bürgerhäusern sehr viel genauere Kartierung der Baudenkmale in den Schadenskarten, wie etwa im Falle der Egidienkirche und der südlich anschließenden Kloster- und Gymnasialbauten. Die Relevanz der denkmalpflegerischen Bewertung zeigt auch die Beobachtung, dass für den Bereich beiderseits der Königstraße ein „freier

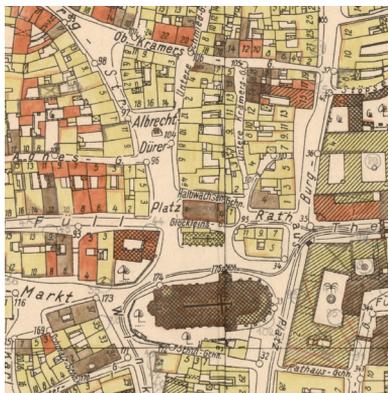


Abb. 6: Kartenvergleich I, Bereich um Sebaluskirche und Albrecht-Dürer-Platz, Ausschnitt der Schadenskarte (oben), des Grundplans (mittig) und der Denkmwertstufenkarte (unten).

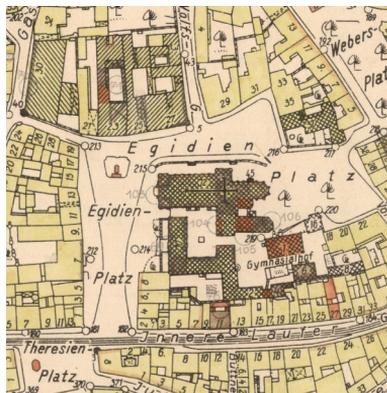


Abb. 7: Kartenvergleich II, Bereich um Egidienkirche, Ausschnitt der Schadenskarte (oben), des Grundplans (mittig) und der Denkmwertstufenkarte (unten).

Wiederaufbau“ ohne strenge Einschränkungen vorgesehen war (gelb), obwohl noch zahlreiche der hier vor allem aus der Gründerzeit stammenden Gebäude zumindest in ihren Außenmauern erhalten waren und für viele davon eine Wiederherstellung denkbar gewesen wäre (Abb. 8, Kartenvergleich III).⁶⁰ Der Grundplan gab hier jedoch lediglich die Beibehaltung der Baulinie und der Parzellierung vor. Die Denkmalwertstufenkarte weist entlang des Straßenverlaufs, mit Ausnahme zweier Kirchen und der Mauthalle, keinerlei als (kunst-)historisch wertvoll eingestufte Gebäude aus. Deutlich wird anhand des Kartenvergleichs das offenbar geringe Interesse an der Wiederherstellung der damals wenig geschätzten gründerzeitlichen Bausubstanz.⁶¹

Somit wurde eine gewisse Selektion im Bestand der instandsetzungsfähigen Bauten vorgenommen. Die Zuschreibung einer kulturhistorischen Bedeutung – dem damaligen Denkmalverständnis entsprechend – spielte bei Wiederaufbauvorgaben zu einzelnen Bauten eine wesentliche Rolle. Die Denkmalwertstufenkarte diente der Stadtverwaltung wohl als wesentliche Grundlage für die Festlegung abgestufter Wiederherstellungsziele. Frühere Einschätzungen der historischen Wertigkeiten der Gebäude wurden dabei unverändert übernommen.

Neben den skizzierten städtebaulichen und denkmaltheoretischen Überlegungen beeinflusste auch die Schadensdokumentation die Ausarbeitung des Grundplans und somit die Wiederaufbauplanung. Dies wird etwa in der Anlage von Straßenverbreiterungen oder -durchbrüchen deutlich, die nahezu ausschließlich im Bereich von „Totalschäden“ vorgeschlagen wurden (Abb. 9, Kartenvergleich IV). Engpässe mit (teil-)erhaltener Bausubstanz wurden im Grundplan zumeist beibehalten. Nur in Einzelfällen wurden städtebauliche, insbesondere verkehrstechnische Ziele über die Prämisse der Erhaltung von wiederaufbaufähigen und auch erhaltenswerten Gebäuden gestellt.⁶² So sollte das nur teilweise zerstörte Schürstabhaus (Albrecht-Dürer-Platz 4), in der Denkmalwertstufenkarte als „historisch wertvoll“ ausgewiesen, der Anlage eines geradlinigen Straßenverlaufs weichen.⁶³

⁶⁰ Zum Ausbau der Königstraße zur Geschäftsstraße im Zuge des Stadtumbaus des 19. Jahrhunderts vgl. Brix, v.a. S. 130-140.

⁶¹ Grund für die geringen Vorgaben für den Wiederaufbau war vermutlich aber auch, dass die Königstraße erneut zu einer Geschäftsstraße ausgebaut werden sollte, Grundgedanken und Richtlinien ..., S. 2; vgl. auch Ruth Bach-Damaskinos, Die untere Königstraße als neue Verkehrsachse, in: Diefenbacher/Henkel, S. 135.

⁶² Zahlreiche wiederaufbaufähige und laut Grundplan auch -würdige Bürgerhäuser in städtischem Besitz und Bauten in Privatbesitz wurden nach 1945 auch tatsächlich nicht wieder aufgebaut. Zum Abriss wiederaufbaufähiger Gebäude siehe Mulzer, S. 80-83 und S. 97-99; Matthias Klaus Braun, Von der Trümmerbeseitigung zum Wiederaufbau. Die Nürnberger Stadtverwaltung der Jahre 1945 bis 1957, in: Diefenbacher/Henkel, S. 38-55, hier S. 48.

⁶³ In den 1990er Jahren wurde das Gebäude letztlich doch wiederaufgebaut.



Abb. 8: Kartenvergleich III, Königstraße und angrenzende Bebauung, Ausschnitt der Schadenskarte (oben), des Grundplans (mittig) und der Denkmalerwertstufenkarte (unten). (gilt auch für Abb. 9)

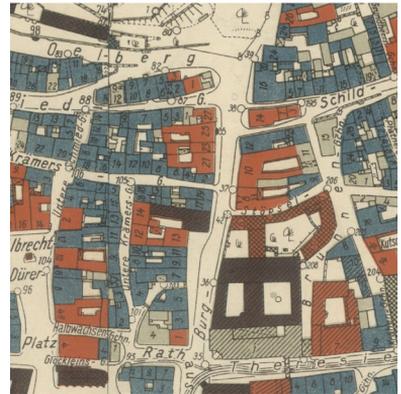


Abb. 9: Kartenvergleich IV, Bebauung entlang der Burgstraße, vorgesehene Straßenverbreiterungen und -durchbrüche vorrangig in zerstörten Bereichen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Stadtplanungsamt im Rahmen der Wiederaufbauplanung auf die Dokumentation der Stadt der frühen 1940er-Jahre zurückgriff, insbesondere auf die denkmalfachliche Bewertung des damaligen Baubestands. Darüber hinaus waren für die Vorschläge zum Umgang mit Gebäuden, Straßenzügen und Platzrandbebauungen städtebauliche Ziele und das Schadensbild nach Kriegsende relevant. Der Zerstörungsgrad spielte nur eine nachgeordnete Rolle, vor allem bei Objekten im Besitz der Stadt oder der öffentlichen Hand.⁶⁴ Letztlich ging es zu Beginn der Wiederaufbauplanung darum, eine neue „Altstadt“ zu schaffen, die der Vergangenheit und der einstigen kulturellen Bedeutung der Stadt gerecht werden sollte. Die Planung sah dafür die Wiederherstellung prägender Einzelbauten vor, aber auch die Wiedergewinnung einiger über Jahrhunderte tradierter Nürnberger Platzsituationen und Straßenführungen. Der erhaltene Bestand wurde letztlich in die Wiederaufbauplanung nicht vollständig miteinbezogen. Wie die Kartenvergleiche zeigen, zog der Wunsch nach einer Reduktion der Bebauungsdichte in der Altstadt und nach städtebaulichen Anpassungen eine gewisse Selektion unter den Instandsetzungsfähigen Bauten nach sich.

6. Stadtkarten als Grundlage für den städtebaulichen und architektonischen Entwurf

Trotz der Vorgabe, den erhaltenen historischen Baubestand und Elemente des Stadtgrundrisses in die Aufbauplanung einzubeziehen, reichte die Spannweite der Beiträge zum Wettbewerb von 1947 von der sehr reduzierten Auswahl historischer Versatzstücke bis hin zur weitgehenden Beibehaltung des Straßennetzes und der prägenden Platzsituationen. In allen planerischen Varianten ist nur eine partielle Erhaltung des historischen Bestands festzustellen. Teils wurden andere wiederaufbaufähige Gebäude zur Disposition gestellt als im Grundplan vorgesehen. Auch findet sich eine stark divergierende Gestaltung der die Einzeldenkmale umgebenden Platzräume. Die Schadenskarte wurde als Grundlage des Planungs- und Entwurfsprozesses den Wettbewerbsunterlagen beigelegt, um städtebauliche Ideen mit den aktuellen Gegebenheiten abzugleichen.⁶⁵ So wurde etwa der Siegerentwurf zum Wettbewerb von 1947, der Gegenentwurf zum Grundplan von Heinz Schmeißner und Wilhelm Schlegtehdal, direkt auf dem Schadensplan als Basiskarte entwickelt und darauf dargestellt

⁶⁴ Zur unterschiedlichen Handhabung des Wiederaufbaus bei Objekten im öffentlichen und privaten Besitz vgl. Mulzer, S. 80-110.

⁶⁵ In der Ausschreibung wurde auf die Notwendigkeit ihrer Analyse verwiesen. Die den Wettbewerbsunterlagen beiliegende Schadenskarte erfasste – abweichend vom „Geprüften Schadensplan“ – auch die Schäden in den Vorstädten; zu den Wettbewerbsunterlagen siehe StadtAN, C 29, Nr. 415.

(Abb. 10). Ähnlich wie der Grundplan übernahm der Entwurf die als wertvoll erachteten geschlossenen Platzräume. Platzkanten und Bebauungsstrukturen blieben zumeist unverändert. Nur vereinzelt versetzten die Architekten Baulinien leicht zurück, um den Verkehrsfluss zu erleichtern. Andere Wettbewerbsbeiträge, wie jener von Gustav Hassenpflug (Abb. 11), nahmen eine stärkere Reduktion des noch vorhandenen historischen Bestands vor und suchten eine harte Gegenüberstellung von Alt und Neu. Hassenpflug setzte den Altbauten gar eine rigide Zeilenbauweise entgegen und plante als Kontrast dazu die Verbindung der Hauptplätze mit einem geschwungenen Straßenzug quer durch die Altstadt, das Königstor mit der Burg verbindend. In diesem städtebaulichen Konzept, das die Idee der „Kristallisationspunkte“ in einer neugestalteten Innenstadt in Form einer durchgängigen *Heritage*-Zone bewusst ad extremum führte, sollten Platzkanten wiederaufgebaut und historischer Bestand nur dort eingebunden oder nachempfunden werden, wo Einzeldenkmale erhalten oder zum Wiederaufbau vorgesehen waren. Erhaltene Substanz abseits dieses Szenenraums wurde in dieser Wiederaufbaustrategie weitgehend ignoriert.⁶⁶

Zahlreiche Wettbewerbsbeiträge orientierten sich an den „Grundgedanken und Richtlinien“ und dem Grundplan und konzentrierten die Einbindung des historischen Baubestands auf die Platzformationen um die Hauptdenkmäler und einzelne Straßenzüge. Eine detaillierte, differenzierte Auseinandersetzung mit dem vorgefundenen Bestand lässt sich abseits der herausragenden Einzeldenkmale jedoch kaum feststellen, auch nicht in den Detailstudien. So scheinen die Architekten der architektonischen Neugestaltung und der städtebaulichen Gesamtanlage der Stadt weitaus größeres Interesse gewidmet zu haben als dem Versuch, „von Einfühlung und Verantwortung gegenüber der Vergangenheit“ geleitet, die „beachtlichen Reste“ des alten Kulturgutes „liebvoll ein[zu]binden“.⁶⁷ Ihre Entwürfe für Neubauten reichten dabei von betont kubischen Gebäuden mit Flachdach und Rasterfassade bis zu steinverkleideten Neubauten mit Steildach und betonten Fensterlaibungen, die sich bewusst in die Nürnberger Bautradition zu stellen versuchten.

⁶⁶ Die Niederschrift des Preisgerichts vom 16.-19. Februar 1948 erläutert die Begründung für den Ankauf des eigenwilligen Entwurfs von Hassenpflug (Nr. 165) wie folgt: „Dieser Plan stellt die Probleme des Wiederaufbaus in diagrammähnlicher Form dar. Er zieht einen Extrakt aus den Gegebenheiten und verarbeitet diese Gedanken rein im Geistigen.“, StadtAN, C 20/VII, Nr. 48.

⁶⁷ So lauteten die Wünsche an den Wettbewerb; vgl. Grundgedanken und Richtlinien ..., S. 2.



Abb. 11: Ausschnitt aus dem Gegenentwurf zum Grundplan von Gustav Hassenpflug, Beitrag zum „Wettbewerb über den Wiederaufbau der Altstadt Nürnberg“, 1948.

Wie gezeigt wurde, griff der Wettbewerb von 1947 und somit auch der spätere Wiederaufbau der Nürnberger Altstadt die Bewertungen der Stadtkarten der 1940er-Jahre als vorbereitende Analysen auf. Der Grundplan wurde bis 1957 nach weiteren Wettbewerben noch mehrmals überarbeitet, doch wurden nur vereinzelt städtebauliche, verkehrstechnische Anpassungen vorgenommen und die Bebauungsstrukturen einzelner Stadtbereiche genauer definiert.⁶⁸ An der nahezu exakten Nachzeichnung der historisch bedeutsamen Platzformen und Straßenzüge und der daran angrenzenden Bebauung hielt man bis zuletzt fest. Ja der Vergleich des ersten Grundplans mit späteren Versionen und der Realisierung zeigt, dass man sich letztlich fallweise sogar stärker am Stadtgrundriss der Vorkriegszeit ausrichtete als 1947 vorgesehen.

7. Selektion und Erbekonstruktion – Stadtkarten und die Schaffung einer neuen „Altstadt“

Im Ergebnis zeigen die Karten- und Planungsvergleiche, dass die „neue Altstadt“ der Wiederaufbauzeit „Alt-Nürnberg“ gerecht werden sollte. Ausdruck fand dieses bewusste Anknüpfen an die (Bau-)Geschichte der Stadt vor allem im Wunsch nach der Erhaltung der Stadtsilhouette mit den dominierenden Einzelbauten und in der Tradierung der prägenden Elemente des Stadtgrundrisses, wie Parzellierung, Straßenführung und Platzfolge. Der Stadtmauer, an deren Erhaltung man bereits im 19. Jahrhundert vehement festgehalten⁶⁹ und die bereits Georg Dehio 1908 als „einzigartiges Gesamtdenkmal“⁷⁰ bezeichnet hatte, wurde im Zuge des Wiederaufbaus zusätzlich zu ihrer historischen und städtebaulichen Bedeutung ein enormer symbolischer Wert zugeschrieben. So hielt Heinz Schmeißner in den 1970er-Jahren fest, dass „[...] der jetzt fast ganz wiederhergestellte Ring der alten Stadtbefestigung [...] einen wirksamen Rahmen um die Altstadt als selbständigem städtebaulichem Element der Gesamstadt mit eigenen Gestaltungsprinzipien“⁷¹ bilde. In einem innerhalb der im Krieg stark zerstörten Maueranlagen aufgespannten Netz von stadtbildprägen-

⁶⁸ Siehe dazu: Maximilian Rosner, Der Grundplan für den Wiederaufbau der Altstadt Nürnberg, in: Diefenbacher/Henkel, S. 129-133.

⁶⁹ Zur Erhaltung der Stadtmauer im 19. Jh. siehe Brix (Der Kampf um den Befestigungsring als Kulturdenkmal), S. 107-129; und zum Wiederaufbau nach 1945 siehe Helge Weingärtner, Der Wiederaufbau der Stadtmauer Nürnbergs, in: Diefenbacher/Henkel, S. 207-213, hier S. 207.

⁷⁰ Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Band III Süddeutschland, Berlin 1908, S. 355.

⁷¹ Handschriftliche Notizen im Nachlass von H. Schmeißner aus dem Jahr 1970, StadtAN, E 10/59, Nr. 108; Verweis auf die Funktion der Stadtmauer zur Abgrenzung der Altstadt als „eigenes städtebauliches Element“ auch bei Mulzer, S. 120.

den und identitätsbestimmenden Einzelbauten sollte letztlich eine Stadt neu aufgezoogen werden (Abb. 12). Die historischen Referenzbauten sollten durch die Beibehaltung der umgebenden Platz- und StraÙenrume und die teilweise „in ihrem ursprünglichen Charakter“ wiederherzustellende Bebauung erneut fest an den Ort gebunden werden. Im Zusammengreifen von Altbestand und Neugestaltung innerhalb der Stadtmauer sollte wieder ein „geschlossenes Werk“ entstehen. Das vor der Zerstörung im Krieg anhand der Denkmalwertstufenkarte anschaulich gewordene StadtDenkmal sollte eine „würdige“⁷², seine Entstehungszeit nicht verleugnende Nachfolge erhalten.



Abb. 12: Titelseite einer Imagebroschüre der Nürnberger Aufbaugesellschaft, 1954.

⁷² Grundgedanken und Richtlinien ..., S. 1.

Die Analyse der historischen Stadtkarten belegt, wie dieses angesichts des Trümmerfeldes eher abstrakte Ziel in konkretes Handeln umgesetzt wurde. Dabei wurden Kompromisse ausgelotet zwischen Denkmalinteressen und Erneuerungsbestrebungen für einzelne Gebäude, Gebäudegruppen und ganze Straßenzüge. Der Grundplan diente der Vergewisserung und Veranschaulichung und auch der Rechtfertigung dieser Aufbauentscheidungen in der politischen Diskussion. Trotz der damals jüngsten Geschichte als „Stadt der Reichsparteitage“, die die Altstadt seit 1929 als Hintergrundkulisse für Aufmärsche und Rahmenprogramm nutzte, verlegte sich Nürnberg nach 1945 darauf, Gesamtbild und Struktur der Stadt weiter zu tradieren.⁷³ Die Zusammenführung der Themenkarten der Kriegs- und frühen Nachkriegszeit mit den ersten Wiederaufbauplänen belegt nicht nur eine Kontinuität der Planungsziele und -methoden, sondern zeigt die Persistenz von Einschätzungen zum Erbe, trotz der in Nürnberg offensichtlichen und mißbräuchlichen Überhöhung der Vergangenheit auch durch Akteure der Denkmalpflege.⁷⁴ In Plänen festgeschriebene Vorstellungen vom Gesamtdenkmal Altstadt sorgten auch über zwischenzeitliche Akteurswechsel hinweg für eine Tradierung NS-zeitlicher Einschätzungen. Die Karten übernahmen als Träger scheinbar objektivierter und damit fixierter Bewertungen eine Schlüsselrolle in diesem Erbe-Prozess. Diese Übernahme bietet Anlass zu weiterer kritischer Reflexion über die Geschichte der Denkmalpflege in der Kriegs- und Nachkriegszeit, die heutige Wertzuschreibungen und heutiges denkmalpflegerisches Handeln bewegen sollte. Anhand der Karten zu Nürnberg kann der in der Forschung bereits aufgezeigte Vorrang stadtbildprägender, identitätsstiftender Raumformationen und darin eingebundener Einzeldenkmale beim Wiederaufbau kriegszerstörter Städte noch deutlicher als mit anderen Quellen veranschaulicht werden.⁷⁵ Die Festlegung im Grundplan, welche Bauten, Platzsituationen und Straßenzüge in welcher Form wiederherzustellen seien, ging auf städtebauliche Überlegungen zurück und auf die Denkmalwertstufenkarte. Wertzuschreibungen durch die Denkmalpflege flos-

⁷³ Diese Einstellung war im Vergleich mit anderen deutschen „Wiederaufbaustädten“ eher die Ausnahme. Ein vergleichbares Festhalten an einer „historischen Kontinuität“ erkennt Beseler aber auch für andere „Städte mit bedeutender historischer Prägung“ wie Freiburg und Münster, vgl. Beseler/Gutschow, S. 58. Inzwischen ist auch die Entwicklung in Augsburg als ähnlich beschrieben, vgl. Sedlmeyer, S. 26.

⁷⁴ Burkhard Körner, Denkmalpflegerische Praxis im NS-Staat – Kontinuitäten und Brüche, in: Egon Johannes Greipl (Hrsg.), 100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1908-2008, Bd. 1, Beiträge des Kolloquiums, Regensburg 2008, S. 191-217; die Nürnberger Beispiele auf den S. 199-201.

⁷⁵ Verwiesen sei hier auf: Georg Wagner-Kyora, Wiederaufbaustädte der Bundesrepublik im Vergleich 1950-1990, in: Ders. (Hrsg.), Wiederaufbau europäischer Städte. Rekonstruktionen, die Moderne und die lokale Identitätspolitik seit 1945, Stuttgart 2014, S. 105-141.

sen in die Ausbildung der „inselartigen Quartiere“ um Einzeldenkmale, wie sie der bayerische Chefkonservator Georg Lill vorsah, entscheidend mit ein. Von nachgeordneter Bedeutung war erstaunlicherweise die Schadensdokumentation und die Einschätzung des Erhaltungszustands des noch vorhandenen Bestands. Der Weitertradierung der Straßenführung und Platzformationen kam letztlich größere Bedeutung zu als der im Einzelfall möglichen Erhaltung historischer Bausubstanz. Die Vorstellung, dass „Kristallisationspunkte“ der Altstadt in ihrer Raumwirkung und in historischen Details wiederhergestellt werden könnten, ist bis heute in den Diskussionen der Stadtgesellschaft, etwa um das Pellerhaus am Egidienplatz, lebendig.

Einschränkend ist hier anzumerken, dass in dieser Studie nur solche Karten untersucht wurden, die von autorisierten Behörden oder Planungsbüros erstellt wurden. Es würde sich lohnen, Dokumente aus dem Bürgerwettbewerb „1000 Ideen für Nürnberg“⁷⁶ von 1947 vergleichend hinzuzuziehen. Weiteres Forschungspotenzial birgt außerdem die kommunikative Funktion der Karten, die etwa in Broschüren und Ausstellungen genutzt wurde. Auch ein genauer Vergleich der Stadtkarten und der im Einzelnen schließlich realisierten Planungen wäre noch durchzuführen. Die zunehmende Digitalisierung von Planansammlungen lässt für die Zukunft translokale und internationale Vergleiche verschiedener Aufbaustrategien über thematische Karten erwarten.⁷⁷ Die bewertenden Karten waren Grundlage der Planungen und prägten die Festlegung stadtplanerischer Aufbaukonzepte. Sie lenkten die Transformation der Stadt und die Reproduktion historischer Stadträume. Eine kritische Analyse der Stadtkarten liefert wichtige Grundlagen zur Bewertung des baulichen Erbes der Aufbaujahre, das derzeit vielerorts durch Überplanungen oder Rekonstruktionsbestrebungen selbst zur Disposition steht.⁷⁸ Die kriegszeitlichen und nachkriegszeitlichen Wertzuschreibungen an städtisches Erbe wirken sich dabei, in Nürnberg wie andernorts, bis heute auf die öffentlichen Debatten um Erhalt, Abbau und Rekonstruktion aus.

⁷⁶ Siehe dazu: Jürgen Kniep, „Tausend Gedanken für den Wiederaufbau“ – Ein einzigartiger Ideenwettbewerb von 1947, in: Diefenbacher/Henkel, S. 56-63.

⁷⁷ Seit Dezember 2020 läuft das internationale und interdisziplinäre Forschungsverbundprojekt „Urban Meta Mapping“ unter der Leitung von Carmen M. Enss, das sich aus unterschiedlichen Perspektiven (Denkmalpflege, Soziologie, Stadtbaugeschichte, Osteuropäische Geschichte) mit der Transformation von Städten in Deutschland, Polen, Österreich, Belarus und Ukraine zwischen 1939-1949 befasst, <https://urbanmetamapping.uni-bamberg.de> [20.03.2022].

⁷⁸ Francesca Russello Ammon, Digital Humanities and the Urban Built Environment. Preserving the Histories of Urban Renewal and Historic Preservation, in: Preservation Education & Research 10, 2018, S. 11-30.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Kartenausschnitt und Legende aus: Stadtarchiv Nürnberg, A 4/X, 240.

Abb. 2: Kartenausschnitt und Legende aus: Stadtarchiv Nürnberg,
A 4/VII, 2469.

Abb. 3: Kartenausschnitt aus: Stadtarchiv Nürnberg, A 4/VII, 2469.

Abb. 4: Kartenausschnitt aus: Stadtarchiv Nürnberg, A 4/X, 210.

Abb. 5: Kartenausschnitt aus: Stadtarchiv Nürnberg, A 4/X, 240.

Abb. 6: Kartenvergleich I, Birgit Knauer, Kartengrundlagen: A 4/VII, 2469 –
A 4/X, 240 – A 4/X, 210 (alle Stadtarchiv Nürnberg).

Abb. 7: Kartenvergleich II, Birgit Knauer, Kartengrundlagen: A 4/VII, 2469 –
A 4/X, 240 – A 4/X, 210 (alle Stadtarchiv Nürnberg).

Abb. 8: Kartenvergleich III, Birgit Knauer, Kartengrundlagen: A 4/VII, 2469 –
A 4/X, 240 – A 4/X, 210 (alle Stadtarchiv Nürnberg).

Abb. 9: Kartenvergleich IV, Birgit Knauer, Kartengrundlagen: A 4/VII, 2469 –
A 4/X, 240 – A 4/X, 210 (alle Stadtarchiv Nürnberg).

Abb. 10: Stadtarchiv Nürnberg, A 4/X, Nr. 41-1.

Abb. 11: Stadtarchiv Nürnberg, A 4/X, Nr. 58-2.

Abb. 12: Stadtarchiv Nürnberg, Av 2939.8.